

Alleerhöchste privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

No. 151. Freitag den 28. November 1817.

Seit den 17. November, ist die Expedition des Tageblattes und die Beygangsche Lesebibliothek ins Gewandgäßchen No. 621 verlegt.

## Seltfame Empfindung bei der Vorstellung vom Tode.

(Ein Selbstgeständniß.)

Ich habe mich in den Jahren meiner ersten Jugend stets einer blühenden Gesundheit zu erfreuen gehabt. Ich wußte selbst nichts, weder von eigentlichen Krankheiten, noch andern Unpäßlichkeiten und Schmerzen des Körpers. Aber ich konnt's auch nicht begreifen, wenn andre um und neben mir über etwas klagten, oder gar sich ungebärdig stellten, wovon ich noch bisher nicht das mindeste Gefühl gehabt hatte. — Ich konnte mich nicht enthalten, meine große Verwunderung darüber zu erkennen zu geben, oder wohl gar zuweilen in ein muthwilliges Gelächter auszubringen, wenn ich, besonders ältere Personen, über wer weiß was alles für Stiche,

Reißen in den Gliedern, Hitze und Frost im Körper, oder irgend einen andern Schmerz sich beklagen hörte. — Kurz, ich stand in dem Wahn, daß sey nichts wie Einbildung der Leute. An den Tod und die verschiedenen Arten desselben unter den Menschen dacht' ich entweder gar nicht, oder wenn ich ja von außen her daran zu denken genöthigt ward, geschah's mit der gleichgültigsten Art von der Welt. Wohl gar die Ursach oder Beschaffenheit der mancherlei Krankheiten und Todesarten, auch nur wie jeder andre Mensch, kennen zu lernen, davon war keiner entfernter als ich. Mein leichtes Blut floß ja so ruhig, so ungehemmt in seinen Adern; was sollt' ich mich um Dinge kümmern, die vielleicht meine Seele durch ein düstere Bild, sollt' es auch nur auf wenige Augenblicke seyn, umwölkt haben würden. War mir's doch,



als würd' ich den Tod, wenn er ja auch mir Visite machen wollte, durch kraftvolles Sträuben schon zum Welken bringen, und durch überlegene Stärke dies dürre Knochengeripp übermeistern können. — Aber in den folgenden Jahren, wo ernsteres Nachdenken über mich selbst und das, was mir als Menschen widerfahren konnte, an die Stelle des jugendlichen Leichtsinns zu treten anfing, hab' ich diesen Leichtsin empfindlich genug gebüßt. — Ich hatte mir unter andern nie eine deutliche Vorstellung davon zu machen gesucht, was das heiße, vom Schlage gerührt zu werden. Ein plötzliches Ende des Lebens war alles, was ich mir dachte; der Schall des Wortes schien das so mit sich zu bringen. Wie plöglich dies Ende sey, ob etwa mit Schmerz verknüpft, oder nicht, und solcherlei mehr, darnach zu fragen, war mir nie eingefallen. In den folgenden Jahren nun, wie schon gesagt, besand ich mich einstens in einer Gesellschaft, wo hintereinander von mehreren Personen erzählt wurde, die vom Schlage getroffen worden. Ich hörte diesen Erzählungen jetzt zum erstenmal mit mehrerer Aufmerksamkeit zu, als bisher geschehen war, und das Bild des Todes brachte Schrecken in mein Herz. Ich ward plöglich unruhig; ich empfand eine gewisse Bangigkeit, die ich sehnlich von mir wünschte. Es ward ein neues Beispiel erzählt, und ich fühlte eine zitternde Bewegung

an meinem Körper. Jene Wiederholung des Wortes Schlag vermehrte meine Unruhe und Angst. Endlich faßte mich ein eiskalter Schauer. — Ich sah mich genöthigt, mir ein Glas Wasser reichen zu lassen, und trennte mich von der Gesellschaft. Mit schnellen Schritten und in entsetzlicher Unruhe ging ich nach Hause. Ich wollte nicht an die Todesart denken, die mich so mit Grausen und Beben erfüllte, und sie kettete sich nur desto fester an meine Gedanken. Ein dunkles, aber grauenvolles und fürchterliches Bild schwebte in meiner geängsteten Seele. Es ist deutlich zu beschreiben, würd' ich vergebens versuchen. Es glich ohngefähr einem plöglichen sausen und gewaltsamen Zusammenrollen, Verwirren und Wirbeln aller Räder und Federn eines Uhrwerks, dessen Kette jetzt, alles äußersten Strebens, gleichsam sich der Vernichtung zu entziehen, ohngeachtet, durch eine stärkere Macht zerrissen wird, und nun auf einmal ohnmächtig still steht. — Es kam dazu, daß ich alle Augenblicke diese gewaltsame Katastrophe an mir selber zu leiden befürchtete, und schon glaubt' ich den Anfang derselben in meinem Kopf zu empfinden. Ich hatte den ganzen Abend keine Ruhe. Ach! und die Nacht, deren Dunkel mir gar den Anblick aller andern Gegenstände, die mich noch etwa hätten zerstreuen und von dem unseligen Bilde meines Gehirns losreißen können, entzog, sie machte mich höchst elend.



Gegen Morgen war ich, vermuthlich vor Abmattung in einen festen Schlaf versunken.

Den andern Tag war mein Zustand beinahe noch eben derselbe. So wie meine Augenlieder sich öffneten, dachte meine Seele nur an das, was ihr so fürchterlich war. Kurz, das dauerte so fast ein ganzes Jahr, wiewohl nicht mit der ersten Heftigkeit, und so, daß ich durch bestimmte Arbeit und andre Zerstreuung ganz ruhige Stunden erhielt. Doch oft auch während der Arbeit, wenigstens auf meiner einsamen Stube, ward ich plötzlich beunruhigt, bisweilen in schwächerem, bisweilen in stärkerem Grade. — Ich sank dann öfters ganz ermattet zurück auf die Lehne des Stuhls; es war, als sollte ich in den tiefsten Abgrund versinken. Die erste Hälfte der Nächte bracht ich gewöhnlich in Unruhe zu, bis endlich ein gütiger Schlaf meinen Plagegeist von mir scheuchte. Ich war zu gleicher Zeit nicht vermögend, meinen Zustand irgend jemanden zu entdecken. Ich konnte unmöglich davon reden, oder auch nur das bloße Wort Schlag aussprechen. — Es traf sich, daß einigemal in Gesellschaft, wo ich zugegen war, davon gesprochen wurde, und mich ergriff sogleich die qualendste Bangigkeit. Ich entfernte mich alsbald, und gab nur zu verstehen, man möchte meiner schonen, und nicht mehr davon sprechen, doch ohne mich im geringsten weiter zu erklären. — Endlich nach Jahresfrist wurde ich allmählig

von diesem unseligen Zustande wieder heraußergerissen. Noch muß ich bemerken, daß zu Anfange desselben überhaupt eine zu einförmige Lebensart, zu wenige Abwechslung in meinen wissenschaftlichen Beschäftigungen, und Mißvergnügen über mich selbst, wenn ich in Kenntnissen nicht die Fortschritte zu machen glaubte, die ich wünschte, ferner anhaltendes Sitzen und zu wenig Bewegung in freier Luft, meinen Geist trüber und finsterner, mithin für Ausartungen der Einbildungskraft empfänglicher, gemacht, in meinem Körper aber ein schwarzes Blut, die Quelle schwarzer melancholischer Bilder, abgesetzt hatte. Doch kann ich versichern, daß ich von Hypochondrie, auf die man etwa argwöhnen könnte, völlig frei gewesen. Mehrere Zerstreuung und Aufheiterung des Geistes, die ich selbst geflissentlich suchte, und sich mir glücklicherweise damals auch ungesucht darbot, sind wohl meine stärksten Heilmittel gewesen. Sodann die Länge der Zeit, die öfters macht, daß wir uns an Dinge mit Gleichgültigkeit zu denken gewöhnen, die im Anfange für uns etwas Schreckliches hatten; endlich eigenes, festes Streben, nach einiger wieder erlangten Uebermacht der vernünftigen ruhigen Betrachtung über Eindrücke der wilden Phantasie, durch genauere Betrachtung des Phantoms, dasselbe schwinden zu machen. — In der Folge konnte ich nicht bloß an das, was mich vormals in



meinen Gedanken so heftig erschüttert, wieder gelassen denken, sondern auch, anstatt sonst nicht einmal das Wort ansprechen zu können, ohne die mindeste Bewegung sogar eine

ganze Beschreibung meines vormaligen elenden Zustandes machen.

R. H. Jordens.

**T h e a t e r.**

Heute den 28.: Don Carlos (mit aufgehobenem Abonnement.)

**B e k a n n t m a c h u n g e n.**

Neueste und beste Art das Rüböl zu reinigen, für Fabriken und Haushaltungen. Von E. G. Demmrich, in 8vo broschirt mit 2 Kupfern. Preis 9 Gr. in allen Buchhandlungen zu haben. Industrie-Comtoir zu Leipzig.

In der Holzgasse ist ein ganz allein stehendes Gebäude mit 3 Stuben, 1 Küche, 2 Ställen, mehrere Kammern, Brunnen und Hofraum, nebst einem 37 Ellen im Quadrate haltenden Garten, an eine stille Familie zu Oftern 1818 auf mehrere Jahre zu vermiethen. Der Besizer wünscht besonders Liebhaber eines Gartens darinnen. Das Nähere ist hierüber bei demselben in der Sandgasse Nr. 928 zu erfragen.

Ein großes schönes braunes Bücher-Repositoryum mit 4 Glasthüren. Ein dergleichen ohne Thüren, mit noch vielen Fächern für Acten und andere Papiere einzulegen, sind nebst noch andern Schränken etc. zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber ertheilt die Expedition des Leipziger Tageblattes, im Gewandgäßchen Nr. 621.

Thorzettel vom 27. November 1817.

Grimma'sches Thor.	u.	Raunstädter Thor.	u.
Gestern Abend.		Gestern Abend.	
Hr. Amtverw. Haufe v. Hof in der Säge	7	Hr. v. Rasch v. Pöferna, v. Grafen	5
Vormittag.		Vormittag.	
Die Großenz f. Post	8	Die Frankfurter r. Post	11
Nachmittag.		Nachmittag.	
Die Prag- u. Wiener r. Post	3	Die Casler f. Post	1
Hallesches Thor.	u.	Peters Thor.	u.
Gestern Abend.		Nachmittag.	
Hr. Rfm. Röder v. Dittelbach, im Hute	6	Hospital Thor.	u.
Eradmier, K. Pr. Kriegs-Commis. v. Berlin, pass. durch	11	Vormittag.	
Vormittag.		Die Chemnitz r. Post	8
Die Chemnitz r. Post	8	Nachmittag.	
Hr. Amtstener v. Rumburg, v. Goltzau,	3	Hr. Amtstener v. Rumburg, v. Goltzau,	3
Ein Thorzettel von Leipzig		bei Expedition	
Druckfehler. Auf der 1sten Seite des gestrigen Tageblattes, Seite 10 lese man statt 7½ Loth:			
7½ Loth Semmel für 6 Pfennige.			